

Der Kandidat

XTorst Wagner hat beantragt, Kandidat der Partei zu werden. Gibt es Fragen an ihn?“ Nach diesem üblichen „gibt es Fragen?“ blickte der APO-Sekretär forschend in die Mienen der Parteimitglieder des Gröditzer Stahlwerkes.

An einem Tisch hat sich ein baumlanger Stahlwerker fast schüchtern erhoben. Es ist der 20jährige Horst Wagner, dritter Schmelzer der Brigade „Neuer Weg“ vom Siemens-Martin-Ofen 5.

Die Gedanken purzeln in diesem Augenblick bei dem Jungen wirt durcheinander, so wie das schwarze Kraushaar, das fast auf den Rockkragen stößt.

Werden mich die Genossen in ihre Reihen aufnehmen? Oder werden sie mir sagen: Du bist noch nicht soweit, vor ein paar Monaten hast du uns noch großen Kummer bereitet.

Sein eigenes Ich, mit dem er seit einigen Tagen heftige Zwiegespräche führt, sagt ihm: Eigentlich hast du bewiesen, daß du doch ein verlässlicher Kerl bist, hast dir Mühe gegeben in der Arbeit und hast auch in der Patenklasse der Gröditzer Schule die Brigade würdig vertreten. Aber damals — welches Gewicht drückt schwerer?

Die Stimme des APO-Sekretärs reißt ihn aus diesen Gedanken: „Wer dafür ist, daß Horst Wagner Kandidat wird, den bitte ich um das Handzeichen.“

Er wird einstimmig aufgenommen.

Für den jungen Stahlschmelzer, vor einem Jahr noch das Sorgenkind der Brigade, beginnt ein großer Lebensabschnitt. Er hat sein Herz und seinen Verstand der Partei verschrieben, die die werktätigen Menschen auf die lichten Höhen des Sozialismus führt.

*

Juni 1961. In der Brigadeversammlung geht es heiß her. „Nun sag uns endlich, warum du uns belogen hast, als wir

dich fragten, wo du zu deiner F-Schicht gewesen bist?“ Die Stimme von Günter Okoniewski, Gewerkschaftsvertrauensmann der Brigade, ist gereizt, sie klingt ärgerlich.

Horst hat den Kopf eingezogen. Er traut sich nicht, einem seiner Kollegen in die Augen zu schauen.

„Du bist ein schönes Brigademitglied. Erzählst uns was von einer Motorradpanne und hättest nicht kommen können, und wo warst du? In Westberlin.“

Diese nüchterne Wahrheit wirkt wie ein Keulenschlag und läßt den Sündenbock noch mehr in sich zusammenrutschen.

Sein Kopf dröhnt wie eine Baßgeige, und das Blut hämmert in den Schläfen, ja warum, warum, warum?

Er wollte sich nur eine Niethose kaufen. Was ist denn schon dabei? Hatte er denn darum seine Brigade, mit der er täglich Stahl schmolz, verraten? Wird darum der Stahl schlechter wegen dieser Hose?

Otto Garbe, der Parteigruppenorganisator in der Brigade, läßt die Vorwürfe zu einer Flut anwachsen: „Sieh einmal an, auch du hast den Brigadevertrag mit unterschrieben. Du willst, daß wir den Titel erringen, und jetzt dieses Kuckucksei.“

Horst würgt es in der Kehle. Sollte er sagen, daß er nur deshalb gelogen hat, weil er der Brigade nicht schaden wollte? Denn — wäre es nicht herausgekommen, niemand wüßte davon, und es hätte keinen Ärger seinethalben gegeben.

Sollte er sagen, daß er gewußt hat, wie falsch er handelte, und trotzdem gefahren ist? Sollte er sich an die Brust schlagen und der Brigade gestehen: Ich bin einer mit zwei Zungen, ich habe zwar der Brigade den Treueid geleistet, aber weil ich politisch wankelmütig bin, kam ich auf falsche Pfade? Warum ich gelogen habe? Weil ich annahm — was die Brigade nicht weiß, das macht sie nicht heiß.

Er bringt aber nur die Worte heraus,

Skizze
von Werner Geißler